

Michael North, Greifswald

Modell Niederlande – Historische Lektionen im Zeitalter der Globalisierung

In den 1749 veröffentlichten Aufzeichnungen seiner Grand Tour berichtete der Engländer Thomas Nugent: „there is no nation where the people apply themselves with more diligence to all manner of mechanic arts, than the inhabitants of the United Provinces“. Einige Jahre später bestätigte der Abbé Rozier, Mitglied der Académie Royale des Sciences dieses Urteil über die Niederlande: „le besoin et l’amour du gain ont porté d’un tel degré de perfection toutes les machines, qu’on est en droit de dire que les roues de nos montres ne marchent pas avec plus d’exactitude“ (für die Nichtfranzosen freier übersetzt: „Das Gewinnstreben in den Niederlanden bringt alle Maschinen zu solch einer Perfektion, daß auch die Räder unserer Uhren nicht exakter laufen könnten“.) Gleichzeitig heben die Reisenden die große Offenheit der Niederländischen Republik hervor, die das übrige Europa ungehindert an ihren technischen Errungenschaften und ihrem geistigen Fortschritt teilhaben ließ. Diese Errungenschaften sind mit klangvollen Namen wie Christian Huyghens oder Hugo Grotius verbunden. Aber auch zahlreiche ausländische Wissenschaftler, genannt seien nur die Philosophen Descartes, Locke und Bayle, verbrachten wichtige Jahre ihres Lebens in den Niederlanden.

Auch heute strahlt das Modell Niederlande wieder auf Europa aus, wenn zum Beispiel die Wochenzeitung DIE ZEIT die „Genesung auf holländisch“ empfahl oder unser Ex-Bundeskanzler, Herr Schröder, das „Jobwunder Niederlande“ hervorhob.

Über einen Zeitraum von nahezu drei Jahrhunderten deuten sich also Paralleltäten an, deren analysierender Vergleich für den Historiker, für den Ökonomen und vielleicht auch für den Politiker gewinnbringend sein kann. Wir wollen uns daher im folgenden der Frage zuwenden, ob in Zeiten der Globalisierung dem Modell Niederlande in Europa besondere Bedeutung zukam oder künftig zukommen wird. Wenn wir nämlich unter Globalisierung die Verdichtung weltweiter Beziehungen und die ökonomische Interdependenz weit voneinander entfernt liegender Wirtschaftsräume – mit global vernetzten Produktionsstrukturen – verstehen, dann erreichte eine solche Globalisierung erstmals in der niederländisch dominierten Weltwirtschaft des 17. Jahrhunderts ihren Höhepunkt. Diese Globalisierung wurde aber durch die merkantilistisch orientierte Wirtschaftspolitik der absolutistischen Staaten im Laufe des 18. Jahrhunderts zunehmend zurückgedreht. Und erst seit den 80er Jahren dieses Jahrhunderts erhielt die Globalisierung durch die Öffnung des Welthandels (Gatt), die Deregulierung der internationalen Finanzmärkte, den Zusammenbruch des Ostblocks und die weltweite Informationsvernetzung einen neuen Schub.

Für beide Perioden der Globalisierung wollen wir nun die Einflüsse des Modells Niederlande – in Europa und in Deutschland untersuchen.

Ich beginne ich mit der ersten Phase der Globalisierung, d. h. mit dem 17. und dem beginnenden 18. Jahrhundert und gleichzeitig mit dem Problem des Techno-

logie- und Wissenstransfers von den Niederlanden in die übrigen europäischen Staaten. Wissenssoziologen der Gegenwart untersuchen den Wissens- und Technologietransfer auf drei Ebenen: die erste beinhaltet die Entwicklung von Technologie oder Wissen, deren Diffusion, Akquisition und Anwendung. Die zweite Ebene betrifft die Anbieter, die Vermittler und die Anwender von Wissen; die dritte schließlich das politische, soziale und ökonomische Umfeld, das Wissensdiffusion und Anwendung begünstigte, erschwerte oder gar verhinderte. Auch wenn sich die genannten Elemente nicht in jedem Fall klar definieren und rekonstruieren lassen, können sie doch als Leitfragen für das Modell der Niederlande im Goldenen Zeitalter dienen, als sich erstmals in der Geschichte ein Know-How- und Technologie-Transfer nicht mehr allein auf den Austausch oder die Migration von Spezialisten beschränkte. Zwar spielte im übrigen Europa die Anwerbung von niederländischen Fachleuten als Humankapital in den Bereichen Schiffbau, Schifffahrt und Handel weiterhin noch eine Rolle, aber die Niederlande entwickelten sich zunehmend auch zu einem reinen Zentrum des Wissens, welches durch verschiedene Medien verbreitet wurde. Hierfür spricht nicht nur die wachsende Anzahl an Büchern zu allen Wissensgebieten, sondern auch der Technologiereichtum, der durch Zeitungen, Reiseberichte, konsularische Berichte und private Korrespondenz gleichermaßen verbreitet wie auch angezapft wurde. Genauso wichtig war der Export der Technologie selbst, zum Beispiel in Gestalt von Windmühlen, Schiffen und Webstühlen. Exemplarisch wollen wir im folgenden den Wissenstransfer mit Hilfe der Buchproduktion, die Diffusion der Windmühlentechnologie sowie die Wissensakquisition durch die Anwerbung niederländischer Spezialisten auf dem Gebiet der Übersee-Handelskompanien behandeln.

Beginnen wir mit dem Wissenstransfer mit Hilfe der Buchproduktion. Daß in den Niederlanden im 17. Jahrhundert Bücher in allen Sprachen und zu allen Wissensgebieten gedruckt wurden (Katalog des Verlegers Cornelis Claeszoon, 1610, enthält nicht nur teurere lateinische Bücher, sondern auch viel zur Schifffahrt, Handel, Navigation, Mathematik und Geometrie) ist bekannt; von diesen Büchern wurde ein erheblicher Teil ins Ausland verbreitet und ist noch heute in den einschlägigen Bibliotheken aufzuspüren. So lasse ich zur Zeit die historischen niederländischen Buchbestände in der Universitätsbibliothek Greifswald und im Ostseeraum aufnehmen und mit denjenigen anderer europäischer Bibliotheken (Kopenhagen/Wolfenbüttel) abgleichen. Dabei zeigt sich eindeutig, daß auf den Gebieten Mathematik (Arithmetik/Geometrie), Astronomie und Jurisprudenz die Drucke aus Holland dominieren, während deren Autoren selbst international sind. – Sie publizierten über Wissensgebiete, für welche die Leidener Universität auch den europäischen Hochschullehrernachwuchs ausbildete.

Weit verbreitet neben den genannten Gebieten – institutionell wie privat – waren die nautischen Lehrbücher. Zu erwähnen sind vor allem Claes Hendricksz. Gietermakers 't Vergulde licht der zeevaart ofte konst der stuur lieden', Amsterdam 1659, und die 'Schat-kamer ofte kunst der stuurlieden' von Klaas de Vries, 1702; Gietermakers 'Vergulde licht' wurde bis ins ausgehende 18. Jahrhundert in den Seemannsschulen der Nordfriesischen Inseln benutzt, die während der langen Winterabende die friesischen Steuerleute in der Navigation unterrichtete-

ten. Noch länger, nämlich bis 1802, waren Gietermaker und de Vries in Kopenhagen und Danzig in Gebrauch. Dabei wurde Navigation, wie übrigens auch auf dem Fischland Darß, oftmals in niederländischer Sprache gelehrt; und es bedurfte erst erhöhter Anstrengungen eines merkantilistischen Staates wie Schweden, um 1777 ein erstes schwedisches Navigationshandbuch herauszubringen (Navigationskurse der Admiralität bereits im 17. Jahrhundert in Schwedisch). Die niederländischen Handbücher hatten damit schließlich ihre Schuldigkeit getan und Norddeutschen, Dänen und Schweden zunächst den Weg in die arktischen Walfanggewässer und wenig später sogar in die Karibik und den Indischen Ozean gewiesen.

Ein weiteres Beispiel für den Technologietransfer stellt die Ausbreitung der niederländischen Windmühlentechnologie dar, die sowohl durch die Einwanderung ausgebildeter Spezialisten als auch durch den Export vorfabrizierter Mühlen oder entsprechender Maschinenteile erfolgte. Der Export der Windmühlentechnologie begann im 16. Jahrhundert mit der Errichtung von Entwässerungsmühlen im Rahmen der holländischen Kolonisation im königlichen und herzoglichen Preußen und setzte sich an den norddeutschen, dänischen und schwedischen Küsten im 17. Jahrhundert fort. So beauftragte 1642 sogar der Große Kurfürst von Brandenburg den Ingenieur Georg Memhardt, sich in den Niederlanden über die Entwässerungstechnologie mit Hilfe von speziellen Windmühlen zu informieren. Die Holländermühle (poldermolen) wie sie in Deutschland hieß (hollaender, holländare in Skandinavien), trat fortan ihren Siegeszug im Norden und Nordosten an.

Neben den Entwässerungsmühlen kamen Ölmühlen und Papiermühlen in Skandinavien und im südlichen Ostseeraum in Gebrauch. Zentrale Bedeutung gewann aber vor allem die Einführung niederländischer Feinschnittsägemühlen, die Schweden, Finnland und das Neva-Gebiet als Rohstofflieferanten für den Schiffbau Schwedens und Rußlands wie für den Weltmarkt überhaupt erschlossen. Von nun an konnten die im Schiffbau, Hausbau und Gewerbe benötigten vorgefertigten Planken, Masten, Dauben, Dielen an Ort und Stelle aus den Waldressourcen gefertigt werden, was zur Verlagerung des europäischen Waldwarenhandels führte.

Ein weiteres Mittel des Know-How-Transfers waren die Anwerbung bzw. Ansiedlung niederländischer Spezialisten, die wir in allen Bereichen des ökonomischen und gesellschaftlichen Lebens treffen – als „Holländer“ in der holsteinischen Milchwirtschaft ebenso wie als Tuchmacher im Languedoc oder als Kartographen und Kompaniegründer in allen merkantilistischen Staaten.

Insbesondere zur Gründung ihrer Handelskompanien, mit denen Frankreich, Dänemark, Schweden und sogar Brandenburg und Kurland am internationalen Kolonialhandel partizipieren wollten, benötigten die absolutistischen Staaten Fachkräfte, die ihre Kenntnisse zumeist in niederländischen Diensten erworben hatten und aus diesen abgeworben werden mußten. Einige Beispiele sollen hier genügen. Ein erstes stellt die 1664 von Colbert gegründete Compagnie des Indes dar, die Frankreich, den größten europäischen Verbrauchsmarkt für asiatische Erzeugnisse, autark machen sollte. Da französische Überseekaufleute weder Interesse noch Erfahrungen in diesem Handelszweig hatten, griff man bei der Anwerbung des Personals ausschließlich auf ehemalige Bedienstete der niederländischen

Ostindienkompanie (VOC) zurück; der prominenteste davon war François Caron, der 1619 als Schiffskoch auf niederländischen Schiffen angefangen hatte, es aber in seiner Karriere bis zum Leiter der Faktorei auf dem japanischen Deshima gebracht hatte. Trotz seiner fundierten Asienkenntnisse scheiterte er, da er damit allein die Strukturschwäche Frankreichs in Asien nicht wettmachen konnte. Wesentlich erfolgreicher – zumindest was seine eigenen Taschen anging – war Barend Pessart, ebenfalls ein ehemaliger VOC-Bediensteter, der 1635 von der neu gegründeten dänischen Ostindisk Kompagni als Oberkaufmann angeworben wurde und für diese ein Jahr später als Gouverneur in das dänische Tranquebar an der südindischen Koromandelküste ging. Von dort aus trieb er mehrere Jahre lang unter dem Schutz der neutralen dänischen Flagge privaten Handel, bis ihn 1645 auf einer Insel der Philippinen der tödliche Schlag eines Einheimischen traf.

Der bedeutendste Niederländer in deutschen Kolonialdiensten war der Middelburger Kaufmann Benjamin Raule (Oberdirektor der Seesachen, 1677), der im Auftrag des Großen Kurfürsten von Brandenburg die kurzlebige brandenburgische Marine aufbaute und darüber hinaus die Gründung der brandenburgisch-afrikanischen Kompagnie sowie das brandenburgische Engagement an der Guineaküste koordinierte. Dabei rekrutierte er das Personal für seine Admiralität (Kammern Königsberg und Emden) gleichermaßen aus Ostfriesland wie aus den Niederlanden. Dasselbe trifft auch für das Kompaniepersonal zu, bei dem Kapitäne, Steuerleute, Kaufleute und Buchhalter aus den Niederlanden, die einfachen Soldaten dagegen aus Brandenburg bzw. aus dem Reich stammten. Die Rechnungen wurden in niederländischer Sprache geführt ebenso wie die Verträge mit den afrikanischen Häuptlingen niederländisch abgefaßt wurden. Trotz dieses Know-Hows war der Brandenburg-Afrikanischen Compagnie von Anbeginn nur geringer Erfolg beschieden. Die Gewinne der ersten Expedition reichten nicht aus, um eine zweite Expedition auszurüsten, so daß ständige Kapitalerhöhungen die Folge waren.

Die Voraussetzungen für den Erfolg dieses Wissenstransfers von den Niederlanden ins übrige Europa waren vielfältig. Dennoch treten hier zwei Phänomene besonders hervor: zum einen die viel beschworene Offenheit der Niederländischen Republik, die keine Geheimnisse um ihre technische Überlegenheit machte, und fremde Beobachter ebenso an diesem Wissensfluß partizipieren ließ wie sie an dem Transfer per Buch oder Maschine verdiente; zum anderen der vielfältige Versuch der europäischen Staaten, im Zuge ihrer merkantilistischen Politik das Modell Niederlande auf den Sektoren von Landwirtschaft, Gewerbe und Handel zu kopieren bzw. in Wissenschaft und Verwaltung davon zu lernen.

Dabei konnten unterschiedliche Strategien zum Erfolg führen. Am erfolgreichsten war man, wenn niederländische oder einheimische Unternehmer mit oder ohne obrigkeitliche Unterstützung niederländische Technologie einsetzten. Ebenfalls mittelfristig erfolgreich erwies sich der gezielte Aufbau einer am Vorbild der Niederlande orientierten Gewerbeproduktion mit Hilfe niederländischer Spezialisten, insbesondere wenn dies durch absatzfördernde und protektionistische Maßnahmen begleitet wurde. Bestes Beispiel ist der Aufbau einer Feintuchindustrie auf Betreiben Colberts im Languedoc 1661/62. Dessen Ziel war die Eroberung des

Ottomanischen Marktes für das neue Produkt, die gegen Ende des 17. Jahrhunderts gelang und mit der Verdrängung der Niederländer selbst aus dem Levante-Handel einherging. Weniger erfolgreich waren die kolonialen Unternehmungen Frankreichs, weil hier die niederländischen Spezialisten meist nicht den Kapitalmangel bzw. die unzureichende territoriale Basis in Afrika oder Asien gegenüber der VOC und der englischen East India Company wettmachen konnten.

Wie sind die langfristigen Effekte dieses niederländischen Know-How-Transfers im Überblick zu beurteilen? Insgesamt holten die europäischen Nationen den technologischen Vorsprung der Niederlande auf den Gebieten der Landwirtschaft, der Schifffahrt und des Gewerbes im Laufe des 17. Jahrhunderts weitgehend auf und machten so den Preisvorteil zunichte, der dem niederländischen Handel lange Zeit die absolute Dominanz auf den Weltmärkten gesichert hatte. Darüber hinaus schützten merkantilistische Staaten zunehmend ihre eigene Industrie und schädigten Gewerbe und Handel der Niederlande durch protektionistische Maßnahmen. Sie bereiteten so der ersten Phase einer globalen Weltwirtschaft, unter deren Anpassungsdruck sie zunächst gelitten aber von deren Offenheit sie beim Know-How-Transfer auch profitiert hatten, ein Ende und leiteten so das Zeitalter der Nationalstaaten ein. Von nun an wurden die Geheimnisse argwöhnisch gehütet, was vor allem der Kontrast zwischen den Niederlanden und dem neuen Technologiezentrum England deutlich macht.

Ein neues Zeitalter brach an, welches Abgrenzung und Protektionismus an die Stelle der bisherigen Offenheit und Interdependenz setzte. Dieses Zeitalter der Nationalstaaten erlebte in den 1970er Jahren mit dem Wohlfahrtsstaat als der entwickeltesten Form des Nationalstaats seinen Gipfelpunkt. Erst mit dem Einsetzen der zweiten Phase der Globalisierung in den 1980er Jahren änderte sich die Situation erneut fundamental.

Bedingt durch die Liberalisierung des Weltmarktes und die Universalisierung des Marktprinzips kommt es seit dieser Zeit zum einen zur Vereinheitlichung unterschiedlicher gesellschaftlicher Organisationsmuster wie zum Beispiel der Rechts- und Sozialsysteme; zum anderen stimuliert der sich intensivierende Wettbewerb (innerhalb des Referenzrahmens Weltmarkt) eine Vielfalt von Lösungsansätzen auf wirtschaftlichem, politischem und sozialem Gebiet. In dieser Konkurrenz der besten Lösungsmodelle können dabei kleine Länder, wie die Niederlande, wieder eine Vorbildfunktion übernehmen oder sogar Anpassungsdruck erzeugen. Beispiele sind der Umbau der Altersversorgung und die Flexibilisierung des Arbeitsmarktes, die als das „niederländische Jobwunder“ in die gegenwärtige Diskussion eingegangen sind.

Man könnte dabei nach der weltwirtschaftlichen Relevanz dieses 'Jobwunders' im Zeitalter der Globalisierung fragen und muß folgendes feststellen: je mobiler Kapital und Technologie sind und je weniger die Unterschiede bei den Wettbewerbsfaktoren Infrastruktur oder technische Qualifikation in Erscheinung treten, desto mehr fallen die Unterschiede bei den Beschäftigungsfaktoren, d. h. bei Löhnen und Lohnnebenkosten, ins Gewicht.

Ich werde daher im zweiten und letzten Teil des Vortrages dem Thema Strukturanpassung und insbesondere der Arbeitsmarktentwicklung in den Niederlanden und in Deutschland meine Aufmerksamkeit schenken.

Abbildung 1

Die Arbeitslosenquote in Deutschland und in den Niederlanden (1970-2005)



Vergleichen wir die Entwicklung der Arbeitslosenzahlen, so zeigt sich, daß beide Nationen in den 70er Jahren auf einem ähnlich hohen Niveau der Vollbeschäftigung begannen, die Schere sich in den 80er Jahren zuungunsten der Niederlande, in den 90er Jahren aber zuungunsten der Bundesrepublik öffnete. Zwischen 1983, dem Höhepunkt der niederländischen Arbeitslosigkeit und 1997 halbierten sich die Arbeitslosenzahlen bei unserem westlichen Nachbarn; die Kabinette Lubbers und Kock machten damit das wahr, was unser Ex-Bundeskanzler für Deutschland vollmundig angekündigt hatte. Bemerkenswert ist der Anstieg der Beschäftigung in den Niederlanden zwischen 1971 und 1991 (um 36 %), (Deutschland um 8 %), als dem Arbeitsmarkt 1,7 Millionen Beschäftigte zugeführt wurden. Dabei ging die steigende Zahl der Arbeitnehmer auf die Schaffung von Teilzeitarbeitsplätzen zurück. – Kein OECD-Land hat eine so hohe Teilzeitbeschäftigungsrate wie die Niederlande (35 %, 17,5 % Männer, 65 % Frauen) (Deutschland 18 %, 3,3 % Männer, 33 % Frauen). Bemerkenswert an dieser hohen Teilzeitbeschäftigung sind die Freiwilligkeit, der höhere Ausbildungsstand der Teilzeitbeschäftigten, deren bessere soziale Absicherung als in Deutschland sowie die überdurchschnittliche Teilzeitbeschäftigung von Männern und die Tatsache, daß sich ein erheblicher Anteil davon in der Schul- oder Weiterbildung befindet.

Bedenklich dagegen scheint, daß trotz des großen Beschäftigungszuwachses das Arbeitsvolumen selbst nur wenig gewachsen ist; d. h. es muß eine massive

Arbeitsumverteilung mit entsprechender Einkommensumverteilung stattgefunden haben; und diese Strategie zur Umverteilung von Arbeit (und auch von Einkommen) wurde bemerkenswerterweise von den Gewerkschaften mitgetragen und durch Lohnmäßigung ergänzt. Deshalb blieb auch die Arbeitsproduktivität hoch. Sie ist weltweit eine der höchsten und auch die jährliche Wirtschaftswachstumsrate (1983-94) von 2 % liegt auf amerikanischem Niveau.

Worin liegen die Ursachen für diesen Erfolg? Weniger waren es bewußte Arbeitsmarktpolitik (wie Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen) bzw. indirekte Arbeitsmarktpolitik durch Ausweitung der öffentlichen Nachfrage; sogenanntes Deficit spending nach Keynesianischem Muster spielte keine Rolle, da der Beschäftigungserfolg nicht auf Kosten einer weiteren Staatsverschuldung ging (anders als in Deutschland). Dagegen sind die Erfolge durchaus dem System der industriellen Beziehungen zuzuschreiben, welches in den Niederlanden durch ein noch ausgeprägteres Konsens-System als in Deutschland gekennzeichnet ist. Die friedliche Lösung im Unternehmen durch Arbeitgeber und Betriebsrat selbst gehört dazu ebenso wie die frühe Einsicht in die Notwendigkeit flexibler Arbeits- und Beschäftigungsformen. Das viel beschworene Bündnis für Arbeit (Wassenaar 1982) bedeutete Lohnmäßigung für Beschäftigung, in Form von Teilzeitarbeit bei Beibehaltung der sozialen Sicherheit für Arbeitslose und Frührentner. Dagegen wurde in Deutschland 1984 einer der längsten Streiks für die 35-Stunden-Woche bei vollem Lohnausgleich geführt. Das Ergebnis war die 37-Stunden-Woche mit einem vergleichsweise geringen Beschäftigungseffekt; sowohl Deutschland als auch Frankreich sind beim Umbau des Wohlfahrtsstaates gescheitert. Die Gewerkschaften in den Niederlanden arrangierten sich dagegen schon frühzeitig mit dem Problem flexibler Arbeitszeiten und versuchten, diese in geregelte Bahnen zu lenken. Hinzu kam der Abbau der Lohnnebenkosten, der sowohl in Deutschland als auch lange Zeit in den Niederlanden die internationale Konkurrenzfähigkeit beeinträchtigte. Hierzu zählt die soziale Absicherung nur noch durch eine Grundrente, die von der Höhe wie von den Schwankungen des Erwerbseinkommens unabhängig ist; dazu gehören auch die Auflagen bei der Arbeitslosenunterstützung, sich um Weiterqualifikation (Erhaltung der Beschäftigungsfähigkeit) und um neue Arbeit zu bemühen. Es entstehen also „Übergangsarbeitsmärkte“, die als Brücken zwischen verschiedenen Beschäftigungsformen, die abhängig von biographischen Lebenslagen und wirtschaftlichen Bedürfnissen sind, dienen können; und das könnte durchaus auch für uns ein Modell der Zukunft sein.

Dabei erscheint die Investition in Übergangsarbeitsmärkte vor allem in qualifizierungsintensiven Bereichen sinnvoll, d. h. in den Sektoren Bildung, Gesundheit, Umwelt sowie in den Bereichen Medien, Kommunikation, Tourismus, also im Dienstleistungsbereich, in dem Qualifizierung die Konkurrenzfähigkeit sowohl der Beschäftigten als auch des Dienstleistungsangebotes erhöht. In der industriellen Güterproduktion wäre der Effekt dagegen gering.

Heute wie vor drei Jahrhunderten gehen von den Niederlanden also gewichtige Impulse aus. Eine wesentliche Erklärung für diesen Erfolg des Modells Niederlande ist die politische und gesellschaftliche Offenheit der niederländischen Republik und selbst des Königreichs der Niederlande, die einen freien Austausch von

Ideen, Fertigkeiten und Gütern ermöglichte und auch noch ermöglicht. Eine andere ist die Offenheit der niederländischen Ökonomie, die wie in kaum einem anderen Land von der Konkurrenzfähigkeit auf dem Weltmarkt, von der internationalen Wettbewerbsfähigkeit in Handel und Dienstleistungen abhängig war und ist (Waren- und Dienstleistungsausfuhr hat 1994 einen Anteil von 51 % [1970 43 %] am BIP; Deutschland 23 % bzw. 21 %).

Die Niederlande waren damit von Weltmarktveränderungen immer als erste betroffen und gezwungen, sich darauf einzustellen. Sie antizipierten die Auswirkungen und Folgen, die im Zeitalter der Globalisierung auch auf die anderen europäischen Länder mit ungebremsster Stärke zukommen.

Ich schließe mit einem Zitat von Friedrich Schiller (im Schillerjahr 2005), der die Besonderheit des Modells Niederlande vor über zweihundert Jahren eindrücklich geschildert hat.

Das Genie dieser Nation, durch den Geist
des Handels und den Verkehr mit so vielen Völkern
entwickelt, glänzte in nützlichen Erfindungen;
im Schoße des Überflusses und der Freiheit
reiften alle edleren Künste.
*(Friedrich Schiller,
Geschichte des Abfalls
der Vereinigten Niederlande, 1788)*

Literaturverzeichnis:

- Dauids, C. A., On the Diffusion of Nautical Knowledge from the Netherlands to North-Eastern Europe, 1550-1850, in: W. G. Heeres, L.M.J. B. Hesp, L. Noordegraaf und R. C. W. van der Voogt (Hgg.), From Dunkirk to Danzig, Shipping and Trade in the North Sea and the Baltic, 1350-1850, Amsterdam 1988, S. 217-236.
- , The Transfer of Windmill Technology from the Netherlands to North-Eastern Europe from the 16th to the Early 19th Century, in: J. Lemmink und J. S.A.M. van Koningsbrugge (Hgg.), Baltic Affairs, Relations between the Netherlands and North-Eastern Europe 1500-1800, Nijmegen 1990, S. 33-52.
- , Shifts of technological leadership in early modern Europe, in: K. Dauids und J. Lucassen (Hgg.), A Miracle Mirrored, The Dutch Republic in European Perspective, Cambridge 1995, S. 338-366.
- Doorn, J. A. A. v., Schuyt, C. J. M. (Hgg.), De stagnerende verzorgingstaat, Amsterdam 1978.
- Israel, J. J., Dutch Primacy in World Trade, 1585-1740, Oxford 1989.
- , The Dutch Republic: Its Rise, Greatness, and Fall, 1477-1806, Oxford 1995.
- Krieger, M., Kaufleute, Seeräuber und Diplomaten, Der dänische Handel auf dem Indischen Ozean (1620-1868), Köln-Weimar-Wien 1998.
- North, M., The Export of Timber and Timber By-Products from the Baltic Region to Western Europe, 1575-1775, in: M. North, From the North Sea to the Baltic, Essays in Commercial, Monetary and Agrarian History, 1500-1800, Aldershot 1996.
- North, M., Geschichte der Niederlande, München 1997. Zweite Auflage, München 2003.
- Rossem, M. van, Het poldermodel in internationale context, Utrecht 1998.
- Schmid, Günther, Beschäftigungswunder Niederlande?, in: Leviatan 1998, S. 303-337.
- Schück, R., Kolonialpolitik unter dem Großen Kurfürsten und seinen Nachfolgern (1647-1721), Band 1 und 2, Leipzig 1889.
- Veen, R. van de (Hg.), De verdeelde samenleving: Een inleiding in de ontwikkeling van de Nederlandse verzorgingsstaat, Leiden 1990.
- Visser, J., Hemerijck, A. (Hgg.), Ein holländisches Wunder?, Reform des Sozialstaates und Beschäftigungswachstum in der Niederlanden, Frankfurt am Main 1998.
- Zahn, E., Das unbekannte Holland, Berlin 1984.